

sehen kann, einberichten. Empfehle mich Euer Hochfürstl. Hochlöblich Oberamt in dero Hohen Schuß und Gnad

Einer Hohen Gnädigen Obrigkeit
untertänig gehorsamer

Melchior Riegger Bogt.

Niederweiler
den 1. Juli 1761.

Dieses Schreiben kam am gleichen Tag an den Bogt Riegger zurück mit einer Bemerkung des Amtmanns Wielandt, daß er am Nachmittag kommen wolle, um den Schaden zu befehen und Mittel zu schaffen, wie dem abzuhelpen wäre. Doch war auch in Müllheim die Hochwassergefahr so groß, daß der Amtmann erst am folgenden Tag nach Niederweiler kommen konnte, herbeigerufen durch ein abermaliges dringendes Schreiben des Bogtes Riegger vom 2. Juli:

„Auf gnädigste Verheißung des gestern dahier von einem Hochfürstl. Hochlöblichen Oberamt einnehmen wollenden Augenschein, es aber wegen wieder weiter anlaufenden Gewässers zu Müllheim nicht hat sein können, habe (ich) untertänig bitten sollen, daß, wenn es einem Hochfürstl. Hochlöblichen Oberamt möglich ist, noch heute nach gnädigstem Wohlgefallen hierher zu kommen, maßen durch das gestrige angelaufene Wasser von Lippurg und sonst dahier noch viele Veränderungen des Baches verursacht (worden sind). Gott wolle uns ferner vor Weiterem bewahren in Gnaden. Ich erwarte des Gnädigsten Befehl und empfehle mich. In untertänigstem Respekt beharr

Einer Hohen Gnädigen Obrigkeit
untertänig gehorsamer

Melchior Riegger, Bogt.

Niederweiler
den 21. Juli 1761.“

Auch wir Heutigen können nur wünschen, daß ein gnädiges Geschick uns vor ähnlichem Unglück bewahren möge.

Das Dorfbild von Hasel um 1570

Von H. Weidner, Hasel.

Heimatschutz und Denkmalspflege betrachten es als ihre vornehmste Aufgabe, die meist nur noch spärlich vorhandenen Zeugen aus alter Zeit in treue Obhut und Pflege zu nehmen und den Sinn für deren Erhaltung in weiten Kreisen zu wecken. Da ist es ein halb zerfallenes Mauerstück, dort ein Turm, welche den Verlauf der einstigen Stadtmauer noch ahnen lassen, dann wieder ein altes Gebäude, dessen Jahrzahl über dem Eingangstor in alte Jahrhunderte zurückweist, oder eine ehrwürdige Kirche, deren einzelne Bauperioden mit der Geschichte solch einer Stadt, eines Städtleins oder Dorfes verknüpft sind; wenn gar noch ein alter Kupferstich die ursprüngliche Anlage einer Burg, eines Städtchens, der Nachwelt überliefert, dann hat der Geschichtsfreund so viel Fingerzeige, daß ihn das Vorhandene zu immer neuen Forschungen anreizt.

Wie aber, wenn alle diese Zeugen verschwunden sind, nicht einmal eine Kirche oder ein Haus mit einer wirklich eindrucksvollen Jahreszahl vorhanden ist?

Daß es ohne alle solche Anhaltspunkte dennoch möglich ist, den einstigen Kern einer Dorfsiedlung mit fast planmäßiger Genauigkeit festzustellen, soll in den folgenden Ausführungen, welche das durch seine „Erdmannshöhle“ bekannte Dorf Hasel im Auge haben, dargelegt werden.

Wie aus der zur Zeit im Druck befindlichen Ortsgeschichte von Hasel, deren erste Einzelhefte bereits erschienen sind, hervorgeht, ist Hasel eine Siedlung, deren Anfänge nachweisbar bis in den Anfang des 9. Jahrhunderts zurückreichen. Aus dem